



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

An Christian Adolf Helfferich (1858 - 60)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

mögen, schien mir aber für unerfahrene leser das verständnis erleichternd. Vielleicht überraschen Sie mich durch eine hinzugehörige deutung der mir unverständlich gebliebenen wörter.

Die stelle aus dem *gentleman's magazine* und die nachricht von Kembles vorlesung war mir durchaus neu. er hat mir noch garnicht auf meine zusendung geschrieben, und früherhin von seiner entdeckung kein sterbenswörtchen verlauten lassen. Das ist seltsam. Nun halte ich es zwar für möglich genug, daß gleichzeitig zwei auf denselben fund gerathen; bezwinde aber doch nicht recht meinen unmuth über die einfältige verheimlichung dieser texte fünf ganze jahre hindurch, die ich mir gleich frischweg und vielleicht übereilt herauszugeben getraute, sobald sie mir vor augen kamen. Über das alter ags. quellen zu urtheilen ist verwünscht schwer, wie mag er aber ins eilfte jahrhundert setzen, was in sprache und vortrag garnicht von Beovulf absteht, den er auch noch in der zweiten ausgabe einer weit früheren zeit beilegt? Doch will ich das nähere abwarten. Die ags. lautlehre müht mich sehr, ich lasse eben allerhand unbeachtetes darüber drucken, z. b. daß der anlaut *sc* gern ein *e = i* nach sich ziehe. bisher war mir die form *sceamu* und *sceomu pudor* = ahd. *scama* räthselhaft, *scamu* und *scomu* wären in aller ordnung; aus jener einwirkung des *sc* begreifen sich auch jene. damit scheint mir auch das alts. *ansciann* = *anscann* sich aufzuhellen¹⁾.

Wenn Sie Hirzel sehn, melden Sie ihm mit meinem gruß, sein anerbieten mir das register zum Solothurner wochenblatt zu verschaffen komme mir ganz gelegen.

Von herzen Ihr

Jac. Grimm.

Wahrscheinlich bekommen Sie Dahlmann dieser tage in Leipzig zu sehn.

An Christian Adolf Helfferich²⁾.

1.

Erst spät kommt mein dank für die angenehme gabe³⁾. ich wollte zuvor lesen und das buch wurde mir aus der hand ge-

1) Vgl. Deutsche Grammatik 1³, 245. 327 Anm.

2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

3) „Skizzen und Erzählungen aus Irland“, Berlin 1858.

nommen, so dasz ich warten muste. mich hat nicht nur die einleitung vielfach belehrt, sondern die lebendigen erzählungen gefallen mir auch sehr wol.

Seit den elfenmärchen zieht mich auch die irische sprache an, ich habe mich aber auf bücher beschränken müsen und bin der lebendigen aussprache nicht gewahr worden, die Ihnen zu ohr gedrungen ist . . .

Mit aufrichtiger hochachtung ergebenst

[Berlin] 12 april 1858.

Jac. Grimm.

2.

Hochgeehrter freund,

erst heute antworte ich, weil ich nicht eher dazu gelangen konnte Ihren aufsatz zu lesen.

Es ehrt und erfreut mich höchlich, dasz Sie mir Ihre schrift über Raymund Lull¹⁾ zueignen wollen. schickt es sich, den angeführten grund des treffens bei Lauffen öffentlich geltend zu machen, so freute es mich doppelt und das spät nachwirkende zeichen von dankbarkeit würde über uns beide hinausgehend auch andere Schwaben und Hessen erheben. Stälin in seinem nächsten band musz die ereignisse besprechen, ich hoffe im rechten sinn.

Dasz ich die anziehende und gelehrte abhandlung über das *jus primae noctis* Ihnen wieder zugehen lasse, hat seinen besondern grund. mir scheint am allerpassendsten, dasz Sie sie als anhang zu Ihrem jetzt unter der presse liegenden buch veröffentlichen und mir künftig etwas anderes, was aus Ihrer feder fließt, zum vortrag bei der akademie anvertrauen, ich werde ihn mit vergnügen übernehmen. diesen augenblick nehme ich gerade anstand, da ich im begrif bin einen eignen ausführlichen vortrag zu halten²⁾. in meinen weisthümern 1, 43 steht die öfnung von Muri gedruckt . . .

Mit herzlicher hochachtung und ergebenheit

[Berlin] 30 mai 1858.

der Ihrige Jac. Grimm.

1) „Raimund Lull und die Anfänge der katalonischen Literatur“, Berlin 1858.

2) „Von Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen“ in den Abhandlungen der berliner Akademie 1858 S. 33 (Kleinere Schriften 3, 349).

3.

Verehrter freund,

ich wollte Ihnen zu kleiner gegengabe eine akademische abhandlung übersenden, deren druck sich wider erwarten in die länge geschoben hat. Sie entnehmen aus den bloszen tagen an welchen sie gelesen wurde, wie viel ich zu anfang juni die akademie behelligen und aus diesem grunde den vortrag Ihres aufsatzes über das *jus primae noctis* ablehnen muste. ein anderes interesse wird schwerlich der ganze inhalt meiner untersuchung, in der ich die betrachtung auf ein neues feld der eigennamen lenke, für Sie haben.

Wie reich und nach vielen seiten hin ist Ihr buch über Raymund Lull, dessen schöne zueignung hoffentlich manchen Schwab und Hessen erfreuen soll. schade dasz landgraf Philipp den früher aufgeflamnten mut selbst auslöschte, und als er starb das land in ohnmächtige stücke vertheilte, sodasz es zu der rolle unfähig ward, die es sonst hätte spielen können. diese unselige und ungerechte gewohnheit der fürsten ihr erbe zu vertheilen hat hauptsächlich die traurige masse souverainer dynaste hervorgebracht und gestützt, an denen unsere ehre und freiheit erliegt.

Sie sind nicht nur philosoph und kenner der sprachen und poesien, sondern auch jurist. ich habe Ihr werk mit freude durchlesen und sage Ihnen wiederholt dank.

Ihr

Jacob Grimm.

[Berlin] 2 september 1858.

4.

Lieber freund,

Sie haben mir zweimal tröstend und mich durch neue gaben erfreuend geschrieben, wofür ich Ihnen schon eher gedankt hätte, wenn mein herz mehr beruhigt wäre; ich kann mich aber noch nicht recht in einen für mich ganz ungewohnten zustand finden und eine flut von briefen ruft mir eine menge von erinnerungen zurück.

5*

Ihre spanische reise trägt reiche früchte und Sie überraschen durch anziehende entdeckungen und beobachtungen. doch habe ich mir das genaue lesen der beiden neusten schriften¹⁾ noch müssen aufheben und nur hinein geblickt. Was Bessell neulich über Ulfilas geschrieben hat²⁾, wird Ihnen bekannt sein, auch Krafft in Bonn ist willens einige neue aufschlüsse aus Mailänder handschriften mitzutheilen.

Von herzen Ihr

[Berlin] 1 februar 1860.

Jac. Grimm.

An Johann Werner Henschel³⁾.

1.

Kassel am 2 Februar 1860.

Mein lieber Herr Henschel!

Weil man sich des Anfangs in allen Dingen stets am leichtesten besinnt, so hoffe ich, daß Sie mit Ihren ersten 8 Tagen in Paris auch noch meiner eingedenk sein werden, und eben deshalb richte ich folgende kleine oder große Bitte an Sie: wenn man die *boulevards* gerade hinunter geht, so findet sich gleich beim Eingang in das *faubourg St Antoine*, (noch unter dem Eingang in die *rue Daval*) linker Hand eine bretterne Wand, woran allerhand Volksbücher und Volkslieder angeheftet sind. Diese unscheinlichen und schlecht gedruckten Blätter intereßiren mich gar sehr und ich besitze die meisten davon, z B. *les quatre fils Aymon*, *la belle heleine*, *la belle Maguelone* u. s. w. — einige indeßen wurden bei meiner Anwesenheit in Paris gerade neu gedruckt und waren folglich nicht zu bekommen; dürfte ich bitten, falls Sie gelegentlich einmal in jene Gegend kämen, sich danach umzusehen, und sie für mich zu kaufen? Den wahrscheinlich sehr geringen Preis werde ich sehr gern ersetzen, und wegen des Transports, der am besten durch unsern Gesandten geschehen könnte, behalte ich mir das nähere vor Ihnen alsdann zu schreiben. Der

1) „Deutsche Kunstbriefe“, Berlin 1859; „Der westgotische Arianismus und die spanische Ketzergeschichte“, ebenda 1860.

2) „Über das Leben des Ulfilas und die Bekehrung der Goten zum Christentum“, Göttingen 1860.

3) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.